

Heiliges Traumgesicht

Autor(en): **Reinhart, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **18 (1917)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750513>

Nutzungsbedingungen

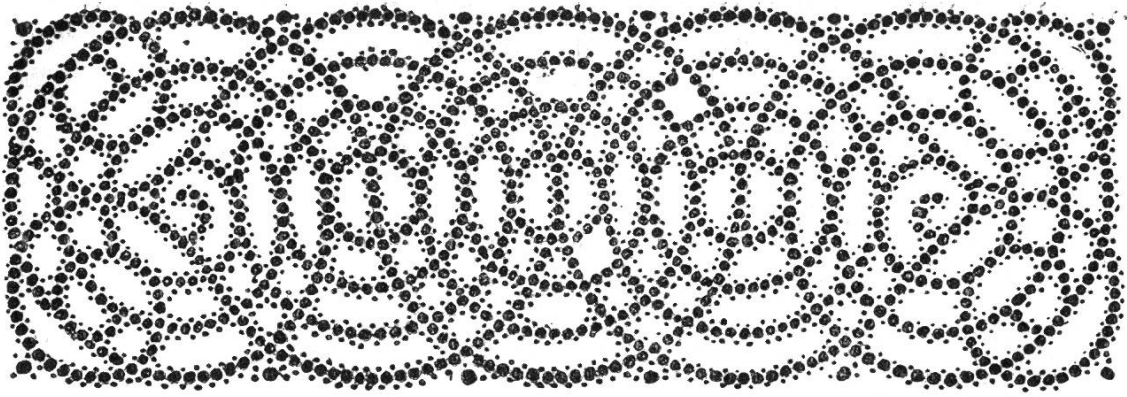
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HEILIGES TRAUMGESICHT

Von HANS REINHART

Nacht war es, tiefe, trauervolle Nacht.
Ich aber saß noch immer traumgebeugt
Am Schreibtisch über einem alten Buch,
Das einst ein großer Denker niederschrieb,
Zur letzten Labsal für sein einsam Herz.

Schwermütig staunten mich die Zeilen an.
Ich wollte wohl die müden Augen schließen,
Doch musst' ich weiter lesen, Wort um Wort;
Und jedes ward zum ungeheuern Schlund,
Zum Ungrund der Gezeiten und Geschicke,
Durchwühlt von namenloser Finsternis.

Aufschluchzte ich in meinem Schmerz und sank,
Von unsichtbaren Steinen überschüttet
Und wie mit Ketten abgrundtief gebunden,
Verwundet, weinend in den Stuhl zurück.

Da sah ich dunkel durch den Tränenflor,
Wie sich das alte Buch von selbst bewegte,
Und wie die braunen breiten Blätter sich
In schwerem Fieberatem hoben, senkten
Und ineinandergriffen und sich krampften
Vor Wut und Pein und übergroßem Weh.

Und wie ich also hilflos, sinnlos, dumpf
In grausem Schweigen mit mir selber rang,
Da dröhnten ernst Posaunen aus der Tiefe,
Und drei Gestalten tauchten mir empor.

Halb wilde Wahrheit, halb verworrener Traum,
Von Feuerschein gespensterhaft umloht,
So standen sie versteint und sinnend da
In unfassbarer Gott-Erhabenheit.

Die linke Hand mit mächtiger Gebärde
Wies donnerdrohend auf das Denkerbuch,
Doch sieghaft in der Rechten hielten sie
Die Opferzeichen ihres Erde-Seins:
Das *Kreuz*, den *Becher* und das *Flammenscheit*
Mit dreimal heiliger Hehre hoch empor.

Und alle lasen laut aus jenem Buch
Mit starker Stimme durch der Donner Grollen,
Durch der Posaunen feierliche Pracht.

Und lasen laut und leuchtend die Gesetze
Von Uranfang, von ewiger Wanderschaft
Und von der großen Einheit Gottes mit der Welt.

Und da sie schwiegen und in Nacht versanken,
Schloss sich erdröhnend jenes alte Buch,
Wie einst sich schloss das heilige Grab des Herrn
Am Abend, da sie stumm gewälzt den Stein.

